

Angelika Obert

## **Meditation zu „Es kommt ein Schiff geladen“ - Evensong in Heiligkreuz, 4.12.2016**

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll gnade, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last,  
das Segel ist die Liebe, der heilige Geist der Mast.

Der Anker haft auf Erden, da ist das Schiff an Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Es muss eine Zeit gegeben haben, in der Menschen mit ihrer inneren Wirklichkeit anders verbunden waren, als uns das heute meistens möglich ist. Eine Zeit, in der Außenwelt und Innenwelt wie selbstverständlich miteinander korrespondierten. Wo die Seele nicht einfach ein Ort für Gefühle war, die man irgendwie auf einen Begriff bringt, wenn man sagt: „ich habe Angst“ oder „ich bin erleichtert“, oder noch verkürzter: „Ich bin schlecht drauf“ oder „Heute bin ich gut drauf“. Nein, es gab die Zeit, in der Menschen von ihrer seelischen Wirklichkeit nicht in Begriffen, sondern in Bildern und Geschichten erzählten – und sich offenbar verstanden in diesen Bildern und Geschichten. Das Wunderbare ist: Obwohl uns diese Bildersprache der Seele heute so fern zu sein scheint, verstehen wir sie doch immer noch. Jedenfalls, wenn wir nicht denken, sondern singen: 'Macht hoch die Tür'.

Wir verstehen: Die Tür, die wir hoch machen, ist nicht zuerst die Haustür. Es ist eine innere Tür, die wir öffnen, und das führt dann auch zu einer offeneren Haltung denen gegenüber, vor denen wir uns sonst gern abschließen.

Und wenn wir singen: „Es kommt ein Schiff geladen“ - dann verstehen wir auch:

Das ist kein Tanker, kein Luxus-Kreuzfahrtschiff, es ist auch nicht das Schlauchboot voller bedrohter Menschen, sondern dieses Schiff ist ein Bild für die Erfahrung der Fülle, die ich erwarten darf – und diese innere Erfahrung wird sicher dazu führen, dass ich einen neuen Blick bekomme für die Schiffsladungen dieser Welt.

Wenn wir singen, sind wir einfach drin im Strom der alten Seelenbilder. Wenn wir sie meditieren, dann erreichen sie uns wohl auch in der Tiefe des Herzens, wo die Begriffe nicht hinlangen.

Wenn wir aber anfangen, darüber zu reden in unserer dürr gewordenen Sprache, ja, dann kann es sein, dass das Bild, das in sich Tiefe und Wirklichkeit hat, nur verblasst.

Es ist dem Herzen zugänglich, nicht dem Verstand, der es auf den Begriff bringen will.

So bin ich auch kleinlaut: Was kann ich denn sagen, was in den Bildern des alten Lieds vom Schiff, das geladen kommt, nicht schon viel besser gesagt ist?

Es ist das Lied eines deutschen Mystikers, Johannes Tauler. Ein Lied, das davon spricht, wie Seelenwirklichkeit und Gottes Wirklichkeit eins werden.

Versuchen wir, gemeinsam auf eine innere Reise zu gehen, versuchen wir, dahin zu gehen, wo die

inneren Bilder aufsteigen und sich wie im Traum oft auch ganz ohne Logik verwandeln: Eben war es noch dunkel, auf einmal stehe ich im Licht. Eben war es noch ein Anderer, jetzt bin ich es. Am Anfang der inneren Reise stehe ich ganz allein am Meer. Der Tag ist grau. Vielleicht ist es schon Nacht. Unendlich schwarz dehnt sich das Wasser aus bis an die Grenze des Horizonts. Die Wellen rauschen und rauschen. Darüber der Himmel – auch er dehnt sich unendlich und ist so ganz und gar stumm. Vollkommen gleichgültig ist dem großen schwarzen Wasser mein kleines Leben, unendlich rätselhaft dieser große Himmel. Was kann ich schon wissen? Ist nicht alles Abgrund rings um mich her? Dies bisschen Haut, das mich zusammenhält, dieses kleine klopfende Herz – es ist so verloren im Angesicht der stummen Mächte. Vielleicht möchte ich jetzt schleunigst zurück in meine Hütte, in schützende vier Wände, in denen alles seinen Namen hat und seine Ordnung. Da weiß ich, wer ich bin und welche Rolle ich spiele.

Aber ich bleibe stehen. Ich halte sie aus, die Verlorenheit, die Leere, die Abgründigkeit.

Ich schaue und schaue immerzu und immer wieder in diese stumme Ferne – und da am Horizont wird etwas sichtbar: Mast und Segel, das Schiff, das aus dem Unendlichen sich nähert. Nicht mehr leer ist der Horizont, nicht mehr bedrohlich das Wasser.

Und ich muss gar nicht anfangen zu rätseln, was das wohl für ein Schiff ist. Ich weiß es – das Lied weiß es – was mir da nahe kommt, ist Gottes Wirklichkeit, die mich verwandelt: das bange, frierende, durchgeschüttelte Herz wird zum Ort der Seligkeit: Geborgen, nicht verloren bin ich in der großen Unendlichkeit. Wo ich Leere empfand, ist jetzt funkelnde Fülle. Wo alles Rätsel war, ist jetzt Offenbarung. Der Horizont ist verwandelt, ich bin verwandelt.

Menschendasein ist verwandelt, angerührt von Gottes Wirklichkeit – die mir entgegentritt im Menschensohn, der Gottes Sohn ist. Davon erzählt das Lied – und es sagt auch, wie all das in tiefer Stille geschieht. In tiefer Stille ankert das Schiff auf Erden und lässt auch mich auf Erden ankern. Fleisch geworden ist Gottes Wort. Aufgegangen in meinen Zellen ist die Verheißung der Fülle. Ich spüre, wie gut dieser Erdenboden doch ist, der mich trägt und hält. Ich muss mich doch gar nicht selber festhalten und durchschleppen. Mein Lebensschiff, so gut verankert, es kann sich getrost treiben lassen vom Segel der Liebe.

Ich muss das nicht mehr sein: ängstlich, verdrossen und irgendwie abgehängt. Ich muss es so wenig sein wie der Menschensohn Jesus ängstlich, verdrossen, abgehängt und zu kurz gekommen war. Was immer ihm geschah, hatte er doch kein verdunkeltes Herz. So wenig wie er muss ich verbissen darüber grübeln, was und wer mich alles bedroht. Ich muss kein verdunkeltes Herz haben, wenn ich auf Gottes Wirklichkeit vertraue und nach ihr Ausschau halte.

Ja, ich glaube, dass das Lied vom Schiff, das geladen kommt, von der Verwandlung des Herzens spricht, von der Verwandlung meines inneren Horizonts.

Es ist es ja klar, dass sich damit auch mein Dasein in der Welt verwandelt, wenn ich nicht mehr davon angetrieben sein muss, Leere auszufüllen, Bedrohung abzuwehren, die eigene kleine Hütte zu verteidigen, weil ich mich sonst verloren fühle.

Wenn ich von Gottes Wirklichkeit weiß, bin ich anders auf der Welt, dankbarer, friedlicher, zugewandter.

Wenn wir gemeinsam von Gottes Wirklichkeit wissen, sind wir gemeinsam anders auf der Welt. Wir versuchen ja, es zu sein im Schiff, das sich Gemeinde nennt. Wir wollen nicht reich sein auf Kosten von Armen, nicht oben sein auf Kosten von Erniedrigten. Berührt von Gottes Fülle, haben wir das gar nicht nötig.

Wenn wir es nur hätten, dieses getröstete, verwandelte Herz! Es ist doch zuallermeist das, was uns gerade fehlt. Es ist nicht in uns. Wir kennen es doch nur als eine Glaubenswirklichkeit, von der wir wohl singen, sie erreicht das Ohr, sie ankert nicht so ganz tief in uns.

Der Dichter des Adventsliedes, der sich in der Stille einer Klosterzelle ausgestreckt hat nach Gottes Wirklichkeit, vielleicht hat der Gottesnähe auch erlebt. Aber auch er wird nicht alle Tage mit dem verwandelten, erfüllten Herzen aufgestanden sein. Bestimmt gab es das für ihn auch: die Sorge um die Weltlage, das Erschrecken vor der Gewalt und die Sorge um geliebte Menschen. Enttäuschung, Schmerz, Ärger in der eigenen kleinen Hütte, dunkle Träume, Zweifel, Verlorenheit, Bedrohung. Die herzbeklemmende, seelenverdüsternde Weltwirklichkeit, die oft so viel mächtiger wirkt als Gottes Wirklichkeit. Die uns ja manchmal auch ganz umklammert hält in Zorn oder Verzweiflung.

Aber gerade dann, sagt das Lied, musst du standhalten und Ausschau halten nach dem Schiff, das aus der andern Wirklichkeit kommt. Gerade dann, wenn die Wasser brodeln, gilt es aufzuschauen und auf die rettende Wirklichkeit Gottes zu vertrauen. Denn schon im Standhalten, Ausschau halten und Aufschauen wird sich dein Herz verwandeln. Deine Ungeduld wird geduldiger, deine peitschende Sorge mag sich beruhigen. Du wirst anders in der Welt sein.

Und gerade in unserer Welt, in der die Angst vor dem Kommenden so ungeheure Ausmaße angenommen hat und so viele Herzen immer immer enger werden, gerade heute werden wir wohl gebraucht als Menschen, die in eine andere Richtung schauen – als Menschen, deren Herz immer weiter wird in der festen Zuversicht auf Gottes Nahekommen.